Grünberger Wochenblatt.

20. Jahrgang. **№ 20.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 7. März 1844.

Die Pfalz.

(Fortsetzung.)

II.

Zwei Stunden nach diesem Gespräche stieß bei Bacharach ein Schiff vom Strande und fuhr den Rhein hinunter. In diesem Schiffe befand sich der Pfalzgraf Konrad mit seiner Tochter Agnes und reisigen Knechten. Agnes saß am Hintertheil des Schiffes und schaute in die grünen Wellen des Rheines, der Pfalzgraf aber schritt im Schiffe auf und ab, in der Erwartung, seine Tochter werde ihn anreden. Da sie jedoch schwieg, trat er an sie heran und fragte: „Wohin denkst Du wohl, werde ich Dich führen?" Agnes erwiederte ehrerbietig: „Ihr seid mein Herr und Vater, und werdet thun, was Euch gut dünkt. Ich muß mich dem unterwerfen, kann aber nicht wissen, was es ist." „Nun gut," sprach der Pfalzgraf weiter, „daß Du es wissest, ich will mein Lamm vor dem Löwen bewahren. Du hast den Braunschweiger heimlich gesprochen, Du widerstrebst geradezu meinem und des Kaisers Willen, so muß ich Dich wohl aufheben, damit Dich der Wolf nicht findet, und etwa unberufener Weise sich Dir zum Ritter aufdrängt. Vielleicht beugt sich auch Dein Trotz, wenn Du in stiller Einsamkeit Zeit hast, über Deine Pflichten nachzudenken." Agnes erwiederte nichts; sie schaute ihren Vater nur mit großem Auge an, als wollte sie sagen: Hofft das nicht. Der Pfalzgraf mochte noch immer auf die Nachgiebigkeit seiner Tochter gerechnet haben, er gab jetzt die Hoffnung auf. Bald gelangte man nach Kaub. Da liegt mitten im Rhein ein seltsames Gebäude auf einer Felseninsel, halb Schloß, halb Festung, steigt es wie aus den Wellen mit gewaltigen Mauern in die Höhe, ein großer Thurm mit vielen kleinen Thürmchen verziert es, und brandend brechen sich die Wogen an den festen Granitblöcken. Diese Inselveste hatte der Pfalzgraf zum Aufenthalte seiner Tochter ausersehen. Zwar war sie eng und klein und bot keine Gemächer, wie sie einer Fürstentochter ziemten, doch darum kümmerte sich Konrad nicht, war sie doch fest und sicher, und konnte man ihr nur zu Schiffe und nicht ungesehen nahen. Schweigend stieg Agnes durch die Fallthüre in ihre neue Wohnung, die im Grunde nichts mehr und nichts weniger als ein Gefängniß war. Zwei Zofen folgten ihr, die Schiffsknechte schafften ihr Gepäck hinauf und der Pfalzgraf fuhr mit dem Schiff von dannen.

Agnes gewahrte, wie er in Kaub anlegte und mit seinen Reisigen ausstieg. Bald darauf stieß auch ein Nachen mit Reisigen von Kaub ab, und fuhr nach dem linken Ufer des Rheins hinunter. Die Reisigen vertheilten sich längs dem Ufer und hielten die Wache. Der Pfalzgraf hatte vier und zwanzig Wächter bestellt, von denen zwölf immer auf beiden Ufern zur Hand sein mußten. Kein Nachen konnte sich so ungesehen dem Inselschloss

nähern, und in der Nacht ward mit Fackeln das Ufer streng bewacht. Jeden Morgen brachte ein alter Knappe im leichten Kahne der Gefangenen Mundvorräthe, nie aber etwas Anderes, keinen Gruß, keine Nachricht. So meinte Herr Konrad seine Tochter gut verwahrt zu haben, daß sie weder fliehen, noch daß ihr Jemand nahen könnte.

III.

In einer kleinen Zelle des Minoritenklosters zu Köln stand sinnend ein junger Mönch am Fenster und schaute düster hinaus in den öden Klosterhof. Seine hohe Gestalt, seine aufrechte Haltung, sein schwarzes blitzendes Auge paßten nicht zu der Kleidung, die er trug, und ein ritterlicher Panzer möchte ihm besser angestanden haben, als die Mönchskutte. Eine tiefe Schwermuth, die deutlich auf seinem Gesichte zu lesen war, schien auch darauf zu deuten, daß er sich in den engen Wänden seiner Zelle nicht an seinem Platze befände. Tritte auf dem Gange störten das Nachsinnen des jungen Geistlichen, er drehte sich um in dem Augenblicke, als die Thüre geöffnet ward und ein junger Ritter in reicher Kleidung hereintrat. Einen Augenblick starrte der Mönch verwundert den Ritter an, dann stürzte er ihm in die Arme und rief: „Heinrich, mein Heinrich, wie kommst Du hierher? Suchst Du den büßenden Freund auf in seiner düsteren Zelle? Willst Du mir die Erinnerung wiederbringen an vergangene Zeiten, voll von Lust und Thaten?“ Heinrich von Braunschweig, dieß war der junge Ritter, erwiederte die Umarmung des Mönchs mit gleichem Feuer und sprach dann: „Ich komme zu Dir, Rudolph, weil ich Dein bedarf, Dein und Deines ritterlichen Muthes.“ „Was soll der ritterliche Muth,“ entgegnete düster der Mönch, „ich bin ein Klosterbruder, ich büße im härenen Gewand den jähen Zorn, der mich trieb, meinen besten Freund zu tödten, verlange von dem Mönche nicht, was er nicht leisten kann.“ „Und doch muß ich eben einen Mönch haben,“ fiel Herzog Heinrich ein, „und einen Mönch, der ritterlichen Muth besitzt.“ Darauf erzählte er ihm von seiner Liebe zu Agnes, der Tochter des Pfalzgrafen bei Rhein, und von der Strenge, mit welcher diese in der Pfalz bewacht würde. „Vergebens,“ fuhr er fort, „waren meine Bestrebungen, die Wächter oder ihren Kerkermeister zu bestechen, an ihrer unerschütterlichen Treue scheiterten alle meine Versuche. Endlich gelang es mir, meiner Agnes ein Zeichen zukommen zu lassen. Ich verkaufte in einer Verkleidung dem alten Knappen, der ihre Verbindung mit der Welt besorgt einen Korb mit Tauben, und hatte einem der Vögel ein Briefchen unter den Flügel gebunden, worin ich sie meiner Treue versicherte und sie bat, mir Mittel anzugeben, wie ich zu ihr gelangen könnte. Sie antwortete mir, und vermittelst der Tauben, die immer zu mir zurückflogen, stehe ich seit der Zeit in Verbindung mit ihr. Sie will mich aufnehmen, verlangt jedoch, daß ich einen Priester mitbringe, der uns ehelich verbinde, denn anders zieme es einer Staufin nicht. Die einzige Möglichkeit aber, zu ihr zu kommen, beruht auf dem Eisgange.“ „Auf dem Eisgange?“ fragte verwundert der Mönch. „Allerdings,“ antwortete Heinrich, „jetzt wo die Decke des Eises auf dem Rheine liegt, sind die Wächter achtsamer als je, und jeder Versuch, sich dem Thurme zu nahen, wäre vergeblich. Wenn aber das Eis bricht, und der Strom die mächtigen Schollen zürnend davontreibt, werden sie in ihrer Wachsamkeit nachlassen, denn es ist dann fast unmöglich, mit schwachem Kahne hinüber zu gelangen. Der Strom selbst ist Wächter und sie werden die Paar Tage benutzen, sich Ruhe zu gönnen.“ „Und Du willst es wagen,“ rief leidenschaftlich Heinrich. „Was wagt die Liebe nicht! Zu lange schon entbehre ich des Anblicks meiner Agnes. Ein Priester soll mich begleiten, und dazu habe ich Dich ausersehen, denn Deine Kutte birgt doch noch das alte ritterliche Herz, das sich freut an Gefahren und Abenteuern.“ „Ich gehe mit Dir,“ sprach Rudolph feurig, indem er dem Herzog die Hand reichte. „Du hast Dich an den rechten Mann gewandt.“

VI.

Schon seit mehreren Tagen wehten die milderen Lüfte des Frühlings, die ersten Sprossen des frischen Grün waren sichtbar, warme Regen hatten die letzten Spuren des Schnees von den Gebirgen gewaschen und täglich erwarteten die Bewohner des Rheinthales das Losbrechen des Stromes, denn schon hatte sich die Decke gehoben, schon hörte man den Strom dumpfer und dumpfer unter derselben rauschen, und in der Nacht vernahm man fortwährend das donnerähnliche Gekrach des berstenden Eises, das weithin der Wiederhall vervielfältigte. Herzog Heinrich und Rudolph, der Mönch, waren bereit, und warteten der Stunde, die ihnen

erlauben sollte, ihr Leben zu wagen in ritterlichem Abenteuer. Und sie kam. Häufiger und häufiger ward das Krachen des Eises, unter der Eisdecke wegtreibende Schollen rauschten immer vernehmlicher, schon bröckelte hie und da am Ufer sich Einzelnes los, plötzlich, mit furchtbarer Gewalt hoben die Wellen die ungeheure Decke, einen Augenblick sah man das grüne Wasser, dann war Alles mit mächtigen Schollen bedeckt, die sich treibend, wirbelnd, stoßend, durcheinander drängten, das Wasser stieg von Stunde zu Stunde, und obgleich eine unendliche Menge von Eis vorbeitrieb, wie eine unzählbare Heerde von Widdern, so kam doch immer mehr und mehr von oben nach. Das Bette des Stromes hatte nicht Platz, Alles zu fassen, und was von den Schollen nicht weichen konnte, ward an die Ufer hinaus geschoben, und zu beiden Seiten bildeten sich ungeheure Eismauern, wie sie Menschenhände nicht aufzuthürmen vermochten. Dazu heulte der Wind, die Schollen krachten, rieben sich mit Geräusch aneinander, und die Wellen des Stromes tobten laut.

Herzog Heinrich hatte sich nicht verrechnet. Die Wächter verließen ihre Posten, denn die tobenden Eisschollen schienen jede Annäherung an den Thurm unmöglich zu machen. Als daher der Abend herniederdämmerte, schritten die Abenteurer zu Werke. Zwei Schiffer hatten sich gegen goldenen Lohn gefunden, die einen Nachen hergaben, und ihn selbst leiten wollten. Mühsam arbeiteten sie sich durch die am Ufer aufgethürmten Eisschollen durch und erreichten das Wasser. Es gelang ihnen, die Mitte des Stromes zu gewinnen, und sie trieben so gegen den Thurm an, da sie weit oberhalb desselben die Fahrt angetreten hatten. Allein an der dem Strome zugekehrten Spitze des Felsens konnten sie nicht landen, wie sie anfänglich beabsichtiget hatten. Ein ungeheurer Eisbrecher lag die Pfalz mitten im Rheine, donnernd schlugen die Schollen an ihre Spitze, aber zersplittert und zerborsten an dem festen Granit, trieben sie auf beiden Seiten vorbei. Und immer von Neuem wiederholte sich das Spiel, immer neue Schollen borsteten, legten sich auf die Seite, stiegen einen Augenblick lothrecht in die Höhe, überschlugen sich, und drängten sich zwischen andere Schollen zermalmend und zermalmt. Der Nachen trieb auf die so gefährliche Spitze zu, mit Mühe nur gelang es den Schiffern, ihn rechts abzubringen; hier drängte der Strom die Schollen enger zusammen und eben liefen sie Gefahr, zwischen zwei mächtige Eisblöcke zu gerathen und zermalmt zu werden, als die Schiffer rasch auf die eine Scholle sprangen und den Nachen heraufzogen. Sie waren jetzt beim Thurme, allein sie wären vorbei getrieben worden, wenn nicht die zweite Scholle die erste gewaltsam gegen den Thurm gedrängt hätte. Einen Augenblick stopfte sich das Eis — dieser mußte benutzt werden. Rasch ergriffen die Schiffer einen von den großen eisernen Ringen, welche in den Thurm eingemauert sind, um den Schiffen zum Anhalten zu dienen, und schlangen die Kette des Nachens fest, diesen selbst dicht an den Thurm ziehend. Kaum war es geschehen, so gerieth das Eis wieder in Bewegung, die Scholle, worauf der Nachen stand, zerbarst, ward unter das Wasser gedrückt und der Nachen war flott. Rasch benutzten die Schiffer den Augenblick, und gewannen die dem Rhein abwärts gekehrte Spitze des Thurmes, wo sich immer ein eisfreier Raum erhielt, auf welchem ungefähr ein Nachen halten konnte.

(Beschluß folgt.)

Der nächtliche Wanderer.

Es geht ein stiller Wandersmann
Mit thränenfeuchtem Blick
In dunkler Nacht auf rauher Bahn,
Entblößt von Licht und Glück.

An einem Fenster bleibt er stehn,
Wo manche Blume blüht,
Und sucht das Mädchen zu erspähn,
Das ihn so mächtig zieht.

Die aber denket seiner nicht
Und ist voll Fröhlichkeit,
Und denkt mit lächelndem Gesicht
An früh're Liebeszeit.

Und wer den bleichen Wand'rer sieht,
Wenn spät noch einer wacht,
Glaubt, ein Gespenst mit leisem Schritt
Durchgehet ernst die Nacht.

Mannichfaltiges.

Wir entnehmen der brieflichen Mittheilung eines Augenzeugen folgende lebendige Schilderung eines fast an's Wunderbare gränzenden Vorfalles, der sich gleich nach Neujahr in Riga zugetragen hat: In Seezen's Apotheke wird Terpentin rectifizirt. Das Feuer unter dem Kessel ist zu stark, der Kolben platzt, der Terpentin geräth in Flammen, ergreift den Arbeiter, verbrennt ihn lebensgefährlich und erzeugt eine fürchterliche Rauchsäule, die sich mit Blitzesschnelle durch das ganze Haus verbreitet. Im ersten und zweiten Stockwerke dringt der Rauch nur unbedeutend in die Zimmer; im dritten jedoch, wo gerade die kleine Tochter des dort wohnenden Kaufmanns N. die Thüre öffnet, um über den vernommenen Knall Erkundigung einzuziehen, stürzt diese Wolkenmasse in die Zimmer, die offen gebliebene Thür erlaubt auch das fortdauernde Einströmen dieses Rauches, und die Mutter glaubt, daß das ganze Haus in Flammen stehe, daß natürlich auch die Treppe brennend und unwegsam sei, reißt daher ein Fenster auf und ruft um Hilfe, und da sie von den sich unten versammelnden Zuschauern unbegreiflicher Weise noch dazu ermuntert wird, wirft sie erst ihr einjähriges Kind und dann die achtjährige Tochter zum Fenster hinaus auf die Straße. Die Mutter will nun nach vergeblichen Versuchen auch ihr ältestes elfjähriges Mädchen zum Rettungssprunge bewegen und eben selbst aus dem Fenster hinaus, als sie von zwei Männern, die endlich den Versuch ins Zimmer zu dringen, mit Glück gemacht hatten, erfaßt und nebst der ältesten Tochter herunter getragen wird. Unten angekommen, fällt sie in Ohnmacht. Als sie sich aus dieser erholt hat, ist ihr erster Anblick ihre beiden Kinder, die Gottes unendliche Gnade unversehrt durch die Luft herabgeführt hatte. Das kleinste ist von einem Nachbar geschickt aufgefangen worden; das ältere Kind war auf ausgebreitete Pelze, die mehrere Männer beim Sprunge untergehalten hatten, niedergestürzt, und so vor dem Zerschmettern bewahrt worden; es hat nur eine Contusion an der Brust davon getragen.

*Bei Gelegenheit der Aufstellung von Molière's Denkmal in Paris erhielt der Theaterdichter Scribe einen sehr eleganten Flaschenkeller zugeschickt. Beim Oeffnen fand er sechs Caraffen mit — Wasser und einen Brief darneben, worin ihm geschrieben wurde, man sende ihm, um ihn zu begeistern, Wasser von der Fontaine Molière's, er möge davon trinken und bessere Lustspiele schreiben.

Wie wir vernehmen, wird Herr Schauspiel-Director **Lobe** in diesen Tagen hier eintreffen und schon Sonntag den 10. d. M. die Bühne mit **Zopf und Schwert** von Gutzkow eröffnen. Wir erlauben uns, ein geehrtes Publikum auf dieses Stück, das in Dresden und Leipzig mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde, besonders aufmerksam zu machen. D. R.

Distichons in örtlicher Beziehung.

79.

Wenn auch die Eisenbahn nicht unmittelbar Grünberg berührt,
Wird sie mittelbar doch uns von großem Gewinn.

80.

Mit dem Bau der Chaussee nach Züllichau darf man nicht säumen,
Größer wird dann der Verkehr nach der Eisenbahn hin.

81.

Sind nur die Schauspieler gut, das Haus ist gar nicht zu tadeln,
Ist das Spiel aber schlecht, zieht das Haus uns nicht an.

82.

Ohne Bedeutung scheint mir der Name Silberberg nicht,
Silber graben vielleicht hier die Bergleute noch.

83.

Musik liebt gewiß jeder, und dennoch wird man hier finden,
Daß der Concerte Besuch sparsam genannt werden kann.

84.

Hin und wieder sind zwar Trottoirs jetzt vorhanden,
Doch noch nicht überall sieht man gepflasterten Weg.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 7. März 1844.

20. Jahrgang. Nro. 20.

Angekommene Fremde.

Den 3. März. In den 3 Bergen: Hr. O.=L.=G.=Assessor v. Wurmb aus D.=Wartenberg. Hr. Kfm. Höfer aus Leipzig und Hr. Kfm. Künzer a. Freiburg. — Den 4. Hr. Kfm. Goldstücker a. Berlin u. Hr. Gutsbesitzer v. Poncet a. Tomysl. — Den 5. Im Adler: Hr. Gutsbesitzer Fink a. Bucco bei Züllichau. Hr. Kfm. Schuh aus Leipzig.

An Fräulein — —

(Eingesandt aus Frankfurt a/O.)

Nicht um zu scherzen, hab' ich Dir geschrieben,
Der Brief ist ernst und wahr gemeint;
Von Muthwill' nicht ward zum Geständniß ich getrieben, —
Ich that's, nachdem ich lange sehnsuchtsvoll geweint! —
Sag' mir es doch, ob auch Dein Herz ein Gleiches fühlt,
Damit sich meiner Sehnsucht lodernd Feuer kühlt! —

Bekanntmachung.

Die bei dem Feuer am 2. d. M. etwa vertauschten Feuereimer sind bis Sonnabend Abend auf unserem Polizeiamt einzuliefern; in gleicher Frist aber auch die abhanden gekommenen Feuereimer, beschädigten Leitern u. s. w. bei Herrn Rathsherrn Bertin zum Ersatz anzumelden.

Es wurde bei jenem Feuer wiederum die Bemerkung gemacht, daß sehr viele der zur Hilfe herbeigeeilten Bürger ohne Feuereimer erschienen, ein Umstand, den wir für die Folge in ähnlichen Fällen gern vermieden sehen würden, damit die bei jeder derartigen Gelegenheit sich so höchst lobenswerth bethätigende Hilfeleistung der hiesigen Bürgerschaft wegen mangelnder Eimer nicht gestört werde. — Grünberg den 6. März 1844.

Der Magistrat.

Bei einer frohen Zusammenkunft im Hause eines hiesigen Bürgers wurden für die Kleinkinderbewahr=Anstalt 9 sgr. von einigen Tuchmacher=Gesellen gesammelt. Herzlichen Dank!

Harth.

Bekanntmachung.

Die Ausschließung der Gütergemeinschaft betreffend.

Der Kaufmann Samuel Oppenheim hierselbst und dessen Ehefrau Bertha geborne Schidlower haben nach erreichter Großjährigkeit der Letzteren die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Grünberg den 29. Februar 1844.

Königl. Land= und Stadt=Gericht.

Bekanntmachung.

Das Fürstliche Dominium Schertendorf beabsichtiget, die herrschaftlichen Huthungen der sogenannten Lagischke und des großen Teiches durch das ihm rechtlich zustehende ein Fünftheil des in den Weinbergsbach fließenden Wassers in Rieselwiesen umzuwandeln. —

In Gemäßheit der §§. 20 und 21 des Gesetzes vom 28. Februar 1843 wird dies hierdurch öffentlich bekannt gemacht, und werden alle diejenigen, welche gegen diese Berieselungs=Anlage einen Widerspruch zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solchen binnen 3 Monaten vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung im ersten Amtsblatte an gerechnet, im unterzeichneten Amte, woselbst der Berieselungs=Plan zur Einsicht vorliegt, anzumelden. — Diejenigen, welche sich innerhalb der bestimm=

ten Frist nicht gemeldet haben, gehen ihres Widerspruchsrechts und des etwanigen Anspruches auf Entschädigung verlustig. —

Grünberg den 1. März 1844.

Königliches Landrathamt.

v. Bojanowsky.

Künftige Johanni d. J. wird die Brau- und Brennerei auf dem Dom. Drentkau pachtlos. Pachtlustige, mit guten Zeugnissen versehen, können sich daher melden und die näheren Bedingungen bei dem dasigen Beamten erfahren.

Dom. Drentkau.

Allen Denen, welche so freundlich und gütig bei Abwendung drohender Feuersgefahr mir beigestanden, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Friedrich Förster.

Herr Töpfermeister Fleischer hat bei seiner ehelichen Verbindung unserer Kleinkinderbewahr-Anstalt freundlich gedacht und für dieselbe mir 20 sgr. zugeschickt, deren richtigen Empfang ich hiermit dankbarst bescheinige. Harth.

---

15 sgr. Belohnung.

Sonntag den 3. März ist vom Rathskeller bis zum Gasthof zur Sonne ein Schaafpelz verloren worden; der ehrliche Finder erhält bei Abgabe im genannten Gasthofe obige Belohnung.

Aechten Rigaer Säe-Leinsaamen

empfing und empfiehlt billigst

Wm. Goldstücker.

Conzert-Anzeige.

Heute Donnerstag den 7. März findet im Saale der Stadt London eine humoristische Abend-Unterhaltung mit Gesang und Scenen in der Bauchrednerkunst statt (Eintrittspreis 2½ sgr., Anfang 7½ Uhr); wozu Freunde des Gesanges und Humors hiermit höflichst eingeladen werden von **Gustav Eisenberg,**

Tyroler-Sänger und Bauchredner.

Theater-Anzeige.

Hierdurch erlaubt sich der Unterzeichnete ergebenst anzuzeigen, daß er Sonntag den 10. d. das Theater mit Zopf und Schwerdt, historisches Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow, eröffnen wird. Das Nähere besagen die Zettel. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

J. C. Lobe.

Der vor wenigen Monaten durch seine höchst angenehmen Vorträge auf dem Violoncell hier vortheilhaft bekannt gewordene junge Künstler, Herr **Giovanni di Dio** aus Berlin, von seiner Kunstreise in der Provinz dahin zurückkehrend, wird auf den vielseitig ausgesprochenen Wunsch mehrerer Kunstfreunde seinen hiesigen Aufenthalt auf einige Zeit verlängern, und in den nächsten Tagen eine musikalische Abend-Unterhaltung veranstalten. Das Nähere wird durch eine Circular-Mittheilung zur Kenntniß aller Musikfreunde gebracht werden.

Auf alle Gattungen Wald-, Feld-, Garten- und Baum-Sämereien nimmt Bestellungen an

C. F. Eitner.

☞ Alle Sorten baumwollene Garne, gebleicht und ungebleicht, eindräthiges, wie auch türkischrothes in allen Nummern, sowohl Kette als Schuß, so auch Strick-Garne, weiß, blau und melirt in allen Farben, empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Emanuel L. Cohn.

Luthers Stiftung.

Prospekte sind für Alle, die dieses **echt-evangelische Werk mitbegründen** wollen, **gratis** zu haben bei **W. Levysohn** in den drei Bergen.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich dem Kaufmann Herrn **M. Sachs** in Grünberg eine Spezial-Agentur für den Grünberger-Kreis mit Genehmigung der Königl. hochlöblichen Regierung vom 8. Februar d. J. übertragen habe, und bitte ich das verehrte Publikum in Versicherungs-Angelegenheiten sich gefälligst an denselben zu wenden.

Breslau am 1. März 1844.

F. M. Krieger,

Haupt-Agent der Rheinpreußischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Düsseldorf für die Provinz Schlesien.

In Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich als Special-Agent der Rheinpreußischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Düsseldorf zur Aufnahme von Versicherungen jeglicher Art. Die Gesellschaft, **welche auf Gegenseitigkeit gegründet ist,** versichert auf alles bewegliche Eigenthum, als: Meubles, Kleider, Wäsche, Geräthe, Maschinen, Waaren, Produkte, Fabrikate rc., und werden die Prämien auf's billigste gestellt. Der Tarif, wie die Statuten sind jederzeit zur Einsicht bei mir bereit, und gebe ich selbst mit Vergnügen alle gewünschte Auskunft.

M. Sachs.

Neue Messinaer Citronen, Apfelsinen, astr. Caviar, Pomm. Gänsebrüste und Braunschweig. Wurst empfing

C. F. Eitner.

Stroh-Hüte aller Art werden schnell und gut gewaschen und nach der neuesten Façon umgeändert von Auguste verw. Teusler, Todtengasse Nro. 65.

Bei Friedrich Amelang in Berlin ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen vorräthig:

Zeitgemäße

Pädagogik der Schule.

Historisch und kritisch aufgefaßt

für

das gesammte Schulpublikum

von

Theodor Heinsius.

Preis 1 Thlr.

Deutsche Aufsätze

von

Abbt, Ancillon, Delbrück, Engel, Fichte, G. B. Funk, Garve, Gervinus, Goethe, J. und W. Grimm, Gruppe, Heeren, Herder, Heyne, W. v. Humboldt, Jacobs, Jahn, Knebel, Lessing, Manso, Möser, J. v. Müller, Pischon, Ranke, Reinbeck, Jean Paul Friedrich Richter, Rosenkranz, Roth, Schiller, A. W. u. Fr. Schlegel Schleiermacher, Schneider, F. L. v. Stolberg, Süvern, Wachler, W. Wackernagel, C. F. und W. E. Weber, F. A. Wolf, Zell, Zollikofer;

nebst

Anmerkungen und Aufgaben.

Für

die oberen Klassen höherer Bildungsanstalten wie auch zum Selbststudium

herausgegeben von

Dr. H. Kletke.

Preis 1 Rthlr 22½ Sgr.

---

200 rtlr. werden auf ein Haus zur ersten Hypothek gesucht; das Nähere ist in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Die am Sonnabende erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem Knaben beehre ich mich hierdurch Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Grünberg den 5. März 1844.

S. A. **M. Jaffe.**

Es ist eine kleine Stube für einen ruhigen Miether zu vermiethen bei Carl Rosbund vor dem Neuthor.

Weinverkauf bei:

Mirsinsky am Silberberge 42r 4 sgr.
G. Seifert a. d. Burg, neben dem Brauer, 42r 4 s.
Samuel Binder, Hintergasse, 42r 4 sgr.
August Reckzeh im Schießhausbezirk 42r 4 sgr.
Carl Fiedler auf der Niedergasse 42r 4 sgr.
Schneidermstr. Gottlob Schulz 42r.
Heller im alten Gebirge 43r 3 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 21. Februar. Erb- und Gerichtsschulzen Johann George Schulz in Sawade eine Tochter, Ernestine Helena. — Den 24. Einwohner Johann Daniel Woithe ein Sohn, Johann Friedrich Wilhelm. — Den 25. Musikus Gottlob Ernst Schulz Zwillingstöchter, Emilie Auguste Charlotte und Amalie Florentine. — Tuchmachergeselle Franz Andreas Gotthilf Großmann ein Sohn, Johannes Mathias Reinhold. — Den 27. Bauer Joh. Gottfried Mohaupt in Lawalde eine Tochter, Johanne Ernestine. — Einwohner Johann Christian Schreck in Kühnau ein Sohn, Johann August. — Den 1. März. Tuchappreteur Ernst August Pilz eine Tochter, Emma Florentine Mathilde.

Getraute.

Den 5. März. Boussier-Stukkatur-Arbeiter und examinirter Ofenbaumeister Carl Daniel Fleischer, mit Igfr. Caroline Ernestine Schmidt. — Zeugbeschläger Christian Adam Härpfer, mit Igfr. Ernestine Henriette Vater.

Gestorbene.

Den 29. Februar. Zimmermann Joh. George Laube Ehefrau, Susanne Beate geb. Schreiber 68 Jahr 7 Monat 27 Tage (Lungenentzündung). — Den 3. März. Einwohner Joh. Gottfried Kahl 46 Jahr 5 Monat 4 Tage (Unterleibsentzündung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Oculi.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Harth.
Nachmittagspredigt: Herr Superintendentur-Verweser Pastor prim. Wolff.

Marktpreise.

		Grünberg, den 4. März.									Görlitz, den 29. Februar.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	7	6	1	26	3	1	15	—	2	11	3	2	—	—
Roggen . .	. .	1	10	—	1	9	5	1	8	9	1	17	6	1	12	6
Gerste, große	. .	1	6	—	1	8	—	1	—	—	1	5	—	1	3	9
= kleine	. .	1	—	—	—	29	—	—	28	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . .	. .	—	22	6	—	22	—	—	21	6	—	23	1	—	21	10
Erbsen . .	. .	1	12	—	1	11	—	1	10	—	—	—	—	—	—	—
Hierse . .	. .	2	—	—	1	24	—	1	18	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	16	—	—	14	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	13	—	—	12	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—
Stroh . .	Schock	4	15	—	4	7	6	4	—	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.